



Ein treuer Musensohn: Der Regensburger Metallindustrielle Kurt Beisenherz verantwortet seit 1985 die Serenaden im Museum am Dachauplatz.

Foto: Wanner

# Kurt Beisenherz hütet ein romantisches Erbe

**MENSCHEN** Sein Metier waren die gelochten Bleche. Mit Herzblut führt der Maschinenbau-Ingenieur die Museumsserenaden fort – die „Erfindung“ Dr. Walter Bolls.

## SERIE

### HABE DIE EHRE

HELMUT WANNER



**REGENSBURG.** Wer ist Kurt Beisenherz? Wer in der Konzertpause nach dem Veranstalter der Museumsserenaden fragt, der wird an den verloren wirkenden Mann mit dem etwas zu weiten Sakko verwiesen, aus dessen Seitentasche ein Programmheft ragt. Das Tragen eleganter Abendkleidung ist ganz offensichtlich seine Sache nicht.

Zu Hause in seinem Bungalow im Stadtwesten, der „casa esponjita“, in dem er mit seiner Lebensgefährtin und musikalischen Beraterin Dorothea Schwämmlein wohnt, wirkt er vollkommen anders. Entspannt wirkt er zehn Jahre jünger.

Den blauen Blazer mit den goldenen Knöpfen trage er nur an diesen vier Abenden im Juli. „Ich habe ihn extra dafür gekauft.“ Nach dem Tode seines Vaters (1975) wusste der Metallunternehmer, dass er auch in diese neue Rolle schlüpfen musste: Bürge zu sein für die privat organisierten Museumsserenaden und später, nach dem Tode Walter Bolls 1985, die Reihe verantwortlich weiterzuführen. „Man konnte die Serenaden doch nicht mit Boll sterben lassen“, sagt Beisenherz.

Am Anfang brauchte es keine Kasse. Da lag am Ausgang ein Teller, in den das Publikum Spenden einlegen konnte. Die Museumsserenaden wurden nicht gegründet, um mit Musik Geld zu machen. Sie waren im Grunde ein Geschenk an Regensburg. Zwei der drei Männer, die die Idee der Serenaden unterstützen, waren Schlaraffenfreunde.

Dr. Walter Boll und Carl Beisenherz waren Mitglieder eines Ritterbundes, der in der Hochblüte der Romantik, in Prag gegründet wurde und den Idealen

von Kunst, Freundschaft und Humor verpflichtet ist. Boll hatte den Ritternamen „Sammler von Brocken“, Carl Beisenherz wählte sich den Ritternamen „Treibauf Stanz vom Donaufels“. Noch heute weht deswegen ein zarter romantischer Schleier um diese alte Musikreihe im Sommer, nicht aufdringlich, aber doch spürbar.

### Keine Serenade ohne Kalte Ente

Diese Veranstaltung entspringt ritterlichen Idealen. Hier wird Kammermusik genossen und Geselligkeit gepflegt. Hier haben Schlaraffenwitwen einen gesellschaftlichen Ankerplatz. Die Treuesten haben noch kein einziges Konzert versäumt. Sein Abo im Winter zu verlängern ist Ehrensache.

Wer diese Wurzeln nicht kennt, tut sich schwer, die fast schon familiäre Stimmung der Abende zu deuten und die Kräfte zu verstehen, die die Museumsserenaden vor 66 Jahren ins Leben brachten und bis heute am Leben erhalten. Es gibt Rituale, die noch heute Sinn machen. Der private Ausklang mit den Künstlern zum Beispiel bei Kalter Ente und Brötchen.

Die Kalte Ente in der Pause geht auf Franz Seidl zurück und ist eine Mi-

schung aus Wein, Sekt, Fruchtsaft und Zitrone. Zu Beginn trug Seidl das Eis zum Kühlen in einer Zinkwanne vom Brandlbräu in der Ostengasse an den Dachauplatz. Seidl lebt nicht mehr und Brandl braut kein Bier mehr. Doch die Tradition lebt, sie wird von seiner Tochter Margot weitergeführt. Als 15-jähriger Backfisch hatte sie ihn erstmals unterstützt. Doris Boll stand auch am Buffett und hat die Kalte Ente geschenkt. Dazu gab es Nussbeugerl und Käsestangerln. Doris Boll damals: „Mei war'n die guad.“

Diese warmerzige Traditionslinie zieht sich durch bis in die Nachkriegszeit. Im Februar 1949 hatte Museumsdirektor Dr. Walter Boll das Museum als eines der ersten in Deutschland nach dem Krieg der Öffentlichkeit übergeben. Boll schwebte ein Museum mit Musik vor. Das erste Konzert am 13. Juli 1949 war ein Dankkonzert in der Onophrius-Kapelle für schlaraffische Freunde und andere Bekannte Dr. Walter Bolls, die das Museum mit Spenden unterstützt hatten. Der romantische Abend wurde bei Kerzenschein, Wein und Gesprächen verlängert. Das schrie förmlich nach mehr. Nach Abenden wie diesen lechzte die

bessere Regensburger Gesellschaft, nach all den Jahren der Entbehrung.

Da wollte man einfach dazu gehören, Schlaraffe oder nicht. Zeitweise hatte die Reihe 600 Abonnenten, und diese saßen alle im Museumsgarten. Dr. Boll hatte die Begehung durch Feuerwehr und Ordnungsdienst zu Lebzeiten vermieden. Als sie dann doch kam, war es aus mit der Serenaden-Herrlichkeit im Museumsgarten. Beisenherz: „Die haben die Türen ausgemessen: 90 Zentimeter breit, das bedeutete laut Versammlungsstättenverordnung: zwei Mal 100 Besucher maximal.“ Die Serenaden finden jetzt im Saale statt.

### Das Sirren der Mauersegler

1956, im 7. Jahr der Museumsserenaden, war Kurt Beisenherz als 14-jähriger erstmals dabei. Sein ritterlicher Vater hatte seinen Knappen mitgenommen zum Konzert in den schönen Museumsgarten am Dachauplatz. Ein Schlaraffen-Ritter wurde er nicht, aber zum Verwalter des Bollschen Erbes im schlaraffischen Geiste ließ er sich gerne ernennen. Beisenherz schwärmt, wenn er von den Museumsserenaden spricht: Rund um den Brunnen all die Leute. Das Kerzenlicht. Das bange

Schauen in den Himmel: regnet's, regnet's nicht? Das Sirren der Mauersegler in lauen Nächten über das von den Dächern ausgeschnittene Himmelsquadrat. Und die Kirschen, die vom Kirschbaum im Eck auf die Stühle geklatscht sind.

Die Musiker spielten noch ohne Podium, mitten in der Wiese. In der Pause, in der Onophriuskapelle wurde Kalte Ente ausgeschenkt. Dann setzte sich auch Eberhard Kraus an die Orgel der Minoritenkirche. Bis in den Garten hinaus drangen die Töne.

Boll wollte für die Serenaden keinen Verein gründen und keine öffentlichen Zuschüsse beantragen: Sie sollten einen rein privaten Charakter haben, eine kulturelle Veranstaltungsreihe sein von Bürgern für Bürger. Kurt Beisenherz hält sich bis heute an die Devise des Gründers Dr. Walter Boll. Und so wird es auch sein, solange er die Reihe verantwortet. „Dazu gehört, dass ich beim 1. Konzert die Serenaden-Besucher begrüße und beim letzten Konzert verabschiede, wie das Dr. Boll gemacht hatte.“ Im blauen Blazer. Solange Beisenherz die Museumsserenaden weiterführt, lebt noch etwas von Dr. Walter Boll.

## GESCHICHTEN RUND UM DIE REGENSBURGER MUSEUMSSERENADEN



► **Die gotische Minoritenkirche:** Sparsames Kerzenlicht und eine außergewöhnliche Akustik bieten eine einzigartige Atmosphäre. Die Serenaden orientieren sich immer noch an alten, bewährten Traditionen. Junge Ensembles und Talente werden gefördert, mit wenigen Ausnahmen keine teuren Stars, aber Qualität und Niveau, ein breites Spektrum von der Renaissance bis zur Zeitgenössischen Musik. 1969 spielte Maurice André auf der Trompete. Die junge Geigerin Arabella Steinbacher war 2000 zu Gast. Beide wurden Stars.



► **Der Amts-Blazer:** Kurt Beisenherz hat den blauen Blazer gekauft, als er die Nachfolge von Dr. Walter Boll antrat. Seine „stillen Teilhaber“ und Mitbürgen, die Unternehmer Georg Aumüller und Kurt Beisenherz wagten den Versuch einer Fortsetzung, zusammen mit dem Direktor des Museums, Dr. Wolfgang Pfeifer, nachdem Dr. E. Schwarzmaier weiterhin die musikalische Ausrichtung versprochen hatte. 1988 wurde Dr. Martin Angerer neuer Leiter des Museums und Mitveranstalter. März 2010 übernahm Dr. Peter Germann-Bauer die Aufgabe.



► **Kalte Ente:** Das kleine, kalte Buffett, das in der gotischen Onophriuskapelle während der Pause und nach dem Konzert geboten wird, hat eine lange Tradition. Nach den Konzerten treffen sich Veranstalter, Freunde und Musikliebhaber zum Ausklang mit den Künstlern bei der berühmten Kalten Ente und genießen die Nacht im Museum, wenn möglich im Garten bei spärlicher Beleuchtung. Dieses Jahr mussten die Serenaden wegen der Landesausstellung in den Reichssaal auswandern. Das letzte Konzert der Reihe ist am 24. Juli, 20 Uhr.

## DER GRÜNDER: WALTER BOLL



► **Walter Boll** (1900 bis 1985) war der erste Museumsdirektor in Regensburg. 1949 rief er die Serenaden ins Leben. Sie verstehen sich nicht als professionelle Konzertveranstalter, sondern als Teil der Aktivitäten des Museums, insbesondere der Erweiterung musealen Erlebens durch die Musik, durch Pflege gesellschaftlicher Kontakte auf einer eher privaten, unkommerziellen Ebene. Hintergrund seiner Aktivitäten war auch die Mitgliedschaft in der Schlaraffia, die sich der Pflege von Kunst, Freundschaft und Humor verschrieben hat.